

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60285)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 1. April 1845.

N^o. 26.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

An M. S.

So freundlich wie Du uns den Ruf gegeben
Als Anerkennung für das kühne Streben,
Das wir bisher gezeigt so unumwunden —
Uns hast Du dadurch sehr zu Dank verbunden.
Jedoch das starke Lob, das Du gespendet,
Und das Du uns voll Salbung zugesendet,
Das ist Dein Echo nur und — bei den Göttern! —
Dst soll Dir's wiederhall'n aus diesen Blättern.

Der Beobachter.

Ein Schiffbruch auf dem äußersten Damm in Oldenburg.

(Wahre Begebenheit.)

Der achtzehnte Januar des Jahres Eintausend acht-
hundert ein und vierzig war für die Bewohner des
äußersten Damms ein Tag des Schreckens. Das nach
langem Frost eingetretene Thauwetter hatte ein unge-
wöhnliches Anschwellen der Gewässer zur Folge, und
brausend rollten dieselben über die Straße und durch
die Häuser, richteten in denselben allerlei Verwüstungen
an und entführten gewaltsam hier einen Stiefelknecht,
dort eine schleimigst verlassene Feuerkeule. Die ängst-
lichen Bewohner vergaßen alle ihre Wünsche, Hoffnun-
gen und Bedürfnisse; ihr ganzes Tichten und Trachten
war nur auf Dinger gerichtet, um den daher brausenden
Wellen einen Damm entgegen zu setzen. Mist! Mist!
Mist! ertönte es aus jedem Munde. Im Nu war ein
wirklicher Mistickmus über den ganzen Damm ver-
breitet und jeder Bewohner ein mit der Gabel arbei-
tender Mistiker. Mit dem Brausen der Gewässer und
dem Klageruf der eine Treppe höher gestüchteten Men-

schen halte dumpf zusammen das Getöse, welches die
an der nahen Cäcilienbrücke zerschellenden Eischollen
verursachten. Geschäftig rannten Architekten und Bau-
offizialen hin und her und beobachteten die den Einsturz
drohende Brücke. Sandsäcke wurden herbeigeschafft und
Hunderte solcher kolossalen Sandpillen der patienten
Brücke freilich nur als Palliativmittel schleimigst bei-
gebracht.

I.... und der selige Moritz, zwei Oldenburgische
Fiaker, hatten schleimigst mit ihren einspännigen Fuhr-
werken die Kommunikation über den Damm hergestellt
und waren erfreut, daß ihre Einspanner, die sonst nur
Waaren, Wäsche und Hausgeräth und von Fleisch und
Wein höchstens zur Winterzeit ein todes Schwein nach
der Wage zu transportiren hatten, jetzt auch im unmittel-
baren Dienste der Menschheit gebraucht wurden, und
im stolzen Bewußtsein der augenblicklich höheren Bedeu-
tung seines Geschäfts sprach I.: „Wer hätte das ge-
dacht, Herr Assessor, daß Sie mal mit mir fahren wür-
den.“ Und in brüderlicher Umarmung kutschten Vor-
nehme und Geringe, Reiche und Arme, Männer aus
den verschiedenen Rangklassen und der Koppelhirte durch
die Wellen. Die Dammsluth hatte alle Rang- und
Standesunterschiede hinweggespült und —

Was war's, wovor sie haben weichen müssen?

Nichts Anders als die Furcht vor nassen Füßen!

Doch wo bleibt der Schiffbruch? Gemach, liebe
Leser, er kommt.

M. N., ein Bewohner der Osterburg, wollte von
der Cäcilienbrücke nach der Stadt und bediente sich dazu
eines herbeigeschafften s. g. Dielenschiffs. Muthig be-
stieg er dasselbe und wie weiland Wilhelm Tell stieß er
mit gewaltigem Fußtritt hinter sich das Schifflein in

den Schlund der Gewässer. Glücklich gelangte er bis an den s. g. Ickengang, wo er etwa die Hälfte seiner Fahrt zurückgelegt haben mochte; allein hier konnte das Schiff der Gewalt des wilden Elements, welches mit verdoppelter Kraft durch jenen Gang stürzte, nicht widerstehen. Der Strom warf das Fahrzeug an das gegenüberstehende Logemannsche Haus, und durch den Widerstand, welchen die Wellen hier fanden, bildete sich ein Strudel, der das Schiff umdrehte und durch das Einfahrtsthor neben dem Hause unsern kühnen Fährmann vielleicht in's Unendliche geführt haben würde, wenn derselbe sich nicht flugs im Vorbeisegeln an einen Heckpfehl geklammert und das Schiff dem Spiel der Wellen preis gegeben hätte, indem er, ein Absalon zu Wasser, dasselbe unter sich weg treiben ließ.

Die Thatsache, daß Jemand auf dem äußersten Damme ein Schiff verloren hat, ist ein Ereigniß, welches unsern Nachkommen fabelhaft klingen wird und daher der Vergessenheit entzissen zu werden verdient.

—

Erwiederung

auf den Aufsatz im Brobacher Nr. 23: „Brodaustheilung in E.“ *)

Der Aufsatz in Nr. 23 dieser Blätter, die Beurtheilung einer wohlthätigen Handlung eines J. in E. betreffend, soll, wie hier in E. allgemein verlautet, den Herrn Kaufmann Schiff hieselbst betreffen, und nicht von einem N., sondern von einem Bewohner in E. abgefaßt und eingesandt sein.

Ist jenes der Fall, wie kaum nach dem zweideutigen und verhänglichen Benehmen einiger Gläsflether zu bezweifeln ist, so verdient dieser in jeder Hinsicht unwahre und nur aus einem persönlichen Hass gegen Herrn S. entsprungene Aufsatz die strengste Rüge.

Zuvor aber ist es erforderlich, daß das wahre Sachverhältniß mitgetheilt wird.

Der Kaufmann Schiff hatte allerdings den Aufseufz an die hiesigen Armen ergehen lassen, sich an einem bestimmten Tage zur Empfangnahme von Broden bei ihm einzufinden. Er hatte, um jene wohlthätige Handlung auszuüben, nicht, wie der Verfasser schreibt, „einige“, sondern 107, also viele Bröde backen lassen (doch der Verfasser scheint nicht viel mit den unbestimmten Zahlwörtern bekannt zu sein) und solche an die ihn zunächst umgebenden Armen in Gläsfleth vertheilt.

*) Ein zweiter später eingegangener Artikel hierüber im nächsten Blatte. D. B.

Hierdurch ist Herr S. ein Mittel geworden, der augenblicklichen Noth abzuhefen, welche in E. um so größer war, als den dortigen Bewohnern ihre Erwerbsquelle, die Weser, des Eises wegen schon seit länger denn 15 Wochen versiegt war. Daß es nun auch Arme in Neuenfelde gegeben, ist wohl zu glauben, und daß diese mit Schlitten nach Gläsfleth zu jener Brodaustheilung gewaltsam gefahren sind, mag auch der Wahrheit gemäß sein. Aber hier wirft sich unserm Gefühle die Frage auf, war denn Herrn Schiff zugumuthen, Allen im ganzen Umte Gläsfleth seine wohlthätige Hand zu reichen? Angenommen, derselbe theilte sein ganzes Vermögen aus, es blieben dennoch einige übrig, denen nicht geholfen würde, die könnten dann auf dieselbe Weise die Wohlthaten öffentlich verkleinern.

Anstatt die fragliche Handlung des Herrn S. dankend anzuerkennen, hat der Verfasser sich nicht geschent, das gute Werk durch den gehässigen Aufsatz zu verdunkeln, was dem Herrn S. aber, im Bewußtsein mit der von ihm vorgenommenen Brodaustheilung Gutes gethan und gewirkt zu haben, ganz gleich sein kann und wird; denn wer denselben kennt, wird nicht zu behaupten wagen, daß Hochmuth und Großthun, womit mancher so gern glänzt, seine Sache ist; er wird wissen, daß dieses nur aus Dummheit entspringt, daß aber der Kluge demüthig ist.

Uebrigens kommt es hier auch keineswegs auf die Absicht des Gebers an, genug ist's, daß er Brode an nothdürftige Arme vertheilte, und dadurch einer augenblicklichen Noth abgeholfen wurde. Seine Absicht hat er vor dem zu verantworten, der allen Menschen Brod giebt.

Sollte der Verfasser nicht schon früher, wie wir sehnlich hoffen, das dem Herrn S. durch seinen Aufsatz zugesügte Unrecht eingesehen haben, so wird ihn diese Erklärung dazu führen dürfen; dies erwarten mit Recht einige Gläsflether.

Korrespondenz aus Jever.

Noch immer ist die Kommunikation mit den benachbarten Inseln an der Nordsee durch angehäuftes Eis unterbrochen, und hat die Noth der abgesperrten Inselaner hie und da schon eine sehr drohende Gestalt angenommen. Auf Vangeroge muß dieselbe, aus einer dort als Signal aufgezogenen Nothflagge zu schließen, einen sehr hohen Grad erreicht haben. Nachdem schon alles Vieh geschlachtet, so erzählt man mit Gewißheit, wagten sechs Männer von dort, einem augenscheinlichen Hungertode zu entgehen, den gefährvollen Weg über's

Eis nach dem festen Lande, um Lebensmittel einzuholen; verunglückten, mit diesen beladen, aber sämmtlich auf ihrer Rückkehr, was nach dem von ihnen verabredeten, aber ausgebliebenen Signal, sobald sie wohlbehalten die Insel wieder erreicht haben würden, so wie nach den vergeblichen Nachsuchungen anderer Langeroger, wohl keinem Zweifel unterliegt. — Ein Mann, welcher vor einigen Wochen zu Fuß von Wangeroge herüber gekommen ist, wartet, da er das Eis nach wiederholten Versuchen nicht mehr in passablem Stande gefunden, mit Sehnsucht auf baldiges Thauwetter, um wieder seine Rückreise antreten zu können.

Im März.

††

Gespräch über einen Abtanzball.

Stöffel. Sagg mi mal, wat giffst et denn Nees by ju to Land, Gottfried?

Gottfried. Oh immer noch so by'n Dhlen wie gewöhnlich.

St. Dat kann ik nich globen, denn as ik vor korten dar ju Dorp kähm, da hatt ju Weert eene Plagge utsteken, de leht as wenn't en Stück van'n ohlt Heemd wehr. Worumm flaggt ju Weert denn?

G. I Stöffel, Du bist un bliwst en Döffel; weest nich mal wat de ganze Welt weest, Asdang hevt' wi tokamen Donnerdag; dat ward een Asdang wehren, wovan se noch so lange klenen weest as van dem ditzjährigen Winter. Wat to Gen giffst et nich um dat Intrittsgeld is vor de Person 24 Grote, wat gar nich unbillig to nemen is; allenig aber dat de Dahmens oof dat geben möt't, wovan se nicks hebbt as dat Danfen, dat heet, wenn se darto upfordert weerd, dat is doch so'ne Snerie.

St. Dat is de bligblaue Möglichkeit, hew ik doch in mien Leesdage nich van eene sulke Mode hört! mie ward aber's bange, dat jie by sulker Geschichte Mangel an Dahmens kriegt. Ik hev immer gloost, dat de Feverschen en beten wieder weeren in de Montur, Kultur oder wie et heet; um wenn ik Die wat ragen schall, so sorge davör, dat man for de Dahmens kien Intrittsgeld nimmt.

G. Ik will mal versöcken, up welke Art ik eene sulke Prellerie affwehen kann. —

März 26.

8.

Hohes Wasser in und um Oldenburg.

Die Folgen des großen Schneefalles und des starken Eises sind nicht ausgeblieben. Nachdem schon gegen die Dsierfeiertage Thau- und Regenwetter ein-

getreten war, stiegen bis zum 28. und 29. März die Gewässer so hoch, daß im Südwesten, Süden und Osten um Oldenburg Alles überschwemmt wurde und zwar in so hohem Grade, als es seit langer Zeit nicht der Fall war. Die Wiesen und das Gehölz bis zum Gerberhof und drüber hinaus, der äußere Damm bis nahe ans Thor, sowie auch der Stau und die vor und hinter demselben weit hinausreichenden Wiesen mit den einzelnen Häusern und Höfen sind nur ein See, aus welchem die Häuser wie Felsen und die Bäume und Sträucher wie Corallenstauden aus dem Meere hervortragen. Die Communication mit Osterburg wurde durch Wagen unterhalten, diejenige auf dem Stau durch Böcke mit draufliegenden Brettern an den Häusern hin. In vielen Häusern stand das Wasser zwei Fuß hoch in den Stuben und selbst in der Mühlenstraße, welche von der Haaren durchschnitten wird, drang das Wasser am 29. Abends von vorn und hinten in die Häuser, so daß viele Bewohner, besonders des Stau's und äußern Damms flüchten mußten. — Wieder einmal Grund genug, um mit Ernst daran zu denken, dem sich anhäufenden Wasser um Oldenburg einen besseren Abfluß zu verschaffen. — Viele wollen eine große Ursache der Ueberschwemmung des äußern Damms der Beschaffenheit der Säcillenbrücke zuschreiben, die nicht so zweckmäßig konstruirt sein soll, als es grade hier die Nothwendigkeit erfordert. Wir sind nicht fachverständlich genug, um die Mangelhaftigkeit speciell auseinander zu setzen, aber es scheint uns jenes Urtheil auch nicht ganz ohne zu sein. Wir glauben, daß die Brücke mit ihren compacten Pfeilern sich im Sommer bei niedrigem Wasserstande sehr schön und zweckmäßig ausnimmt, sind aber auch fest überzeugt, daß dieselbe im Winter bei starkem Eisgang und hohem Wasser ihren Zweck ganz und gar verfehlt; denn kaum hat ja das Wasser Platz, um durch die engen Bögen zu kommen, vielweniger die Massen Eis, wie sie in diesem Winter vorhanden waren. —

Als wir dieser Tage die Brücke passirten und unsere Betrachtungen bei dem Wirren und Toben des Eises darüber anstellten, fiel uns unwillkürlich jene Anekdote ein, welche man sich von Georg IV. von England erzählt, als dieser einst Hannover bereiste und eine Brücke passirte, welche dem Staate enormes Geld gekostet hatte und doch nichts besonderes darbot. — Als der König nämlich die Brücke passirte, wandte er sich mit den Worten an sein Gefolge: „Ei, ist denn dieß die Brücke, welche schon so vieles Geld gekostet hat? Ich dachte mir das Geländer von Gold und finde nur ein eisernes.“ —



Wie man hört, ist durch den Eisgang die Dhm-
sieder Moorwegbrücke weggetrieben und die Passage
dort gehemmt.

Heute, am 30. März, ist das Wasser hier bedeu-
tend gefallen, so daß wenigstens die Bewohner des
äußern Damms und des Stau's zum Theil in ihre
Wohnungen zurückkehren können. Aber wie wird es
den Bewohnern des Wüsten-Landes ergehen? Zwischen
Sprump und Blankenburg nämlich ist in vergangener
Nacht ein Deich durchbrochen und dadurch das Land
jenseits überschwemmt worden; mag Gott wissen, wie
es bei Manchem dort aussieht; da jedoch die Weser
schon vom Eise befreit sein soll, so ist Hoffnung, daß
auch jene Gegend bald wieder vom Wasser verlassen
sein wird.

Der hiesige Hilfsverein hat sofort bei dieser tran-
rigen Nachricht sich zu Schiffe an Ort und Stelle be-
geben, um den Sachbestand in Augenschein zu nehmen
und vorläufig wenigstens der etwaigen sonstigen Noth
abzuhelfen.

Oldenburg, 30. März 1845.

D.

Theater.

Donnerstag den 27. März: Prolog von J. Mo-
sen, gesprochen von Fräulein von Zahlhas. Zum Er-
stenmale: Don Johann von Oesterreich. Trauer-
spiel in 5 Akten von J. Moser. — Der Prolog wurde
von Fräulein von Zahlhas eben so würdig und aus-
gezeichnet gesprochen, wie er vortrefflich gedichtet ist.
Was das Stück selbst betrifft, so müssen wir gestehen,
daß die äußere Ausstattung, Garderobe, Scenerie, De-
korationen u. glänzend war, und das Auge hatte in
dieser Beziehung volle Befriedigung. Auch fehlte es
nicht an sonstigen Effektmitteln, als da sind: Donner
und Blitz, Marktscenen, Soldatenaufzüge nebst einer
Jeanne d'Arc mit der Fahne, Geschrei, Gebete, Flüche
à la Shakespeare, nur freilich nicht mit dessen Geist
gegeben, und noch mehr dergleichen Spektakel, wodurch
man wohl den großen Haufen blenden, den denkenden
Zuschauer aber, der einen soliden Kunstgenuss erwartet,
zur Verzweiflung bringen kann, wenn er es nicht vorzieht,
solcher tragischen Firtelanzerei die lächerliche Seite abzu-
gewinnen — die Travestie liegt wahrlich hier nahe genug,
näher als der Ernst. — Da sehen wir den Don Johann
von Oesterreich, den Herr Moltke mit unbändig viel
Kraftaufwand gab, von Anfang bis zu Ende in fieber-
hafter Aufregung sich gebärden, wie Einer, der dem
Wahnstinn verfallen ist. Der König Philipp, sein Br-
uder, ist — so erzählt er uns — eifersüchtig auf seinen
Nuhm, oder auch auf seine Liebe, sehr deutlich wurde
dies nicht auseinander gesetzt, und sobald er (Don Johann)
einen Sieg erfochten, lobnt ihn sein königlicher Bruder
dafür mit dem schwärzesten Undank, entsetzt ihn seiner
Würde u. s. w. Darüber ergrimmt der gute Johann
dermaßen, daß er den Namen Philipp mit herzerreißender
Stimme ein paar Mal durch die Zähne quetscht
und ihm dann noch einige Duzend Flüche und Ver-
wünschungen nachschickt. Wahrhaft lächerlich war die

Scene, wo er erst die Hand, die für Philipp thätig
gewesen, verfluchte, dann den Arm, den Fuß, das
Bein u. s. w., so daß an dem ganzen Menschen wenig
unverfluchte Glieder übrig blieben. Ein so extravagant
tragischer Held ist wahrlich nicht im Stande, Bewun-
derung oder Mitleid zu erregen. Und dann sein Tod
— wodurch war denn dieser notwendig bedingt? —
dringen da zwei schenksliche Karikaturen, der Meister
vom Schwert und der Meister vom Strang (Diener
der Inquisition) in seinen Kerker und machen, indem
sie ihn ermorden, einen tragischen Helden aus ihm.
Escovedo, Don Johanns Freund, den Herr Häjer
ganz vorzüglich darstellte, ist im Charakter ein hamleti-
stischer Marquis Posa, der beständig mit dem Tode zu
ringen scheint, bis ihm endlich die Inquisition den
Garant macht. Auch einen Bösewicht hat das Stück
(Don Antonio Perez, Rath und Vertrauter des Königs),
einen gar frommen Bösewicht, den Herr Kaiser das
Plätzchen hatte darzustellen. Mit ganz besonderm Lobe
verdient Dem. Fröhe als Marketenderin (eine Quasi-
Jeanne d'Arc) genannt zu werden, sie enttete für ihr
höchst überraschendes originelles Spiel lauten und ver-
dienten Beifall. — Was noch die Sprache in diesem
Stück betrifft, so ist sie nicht natürlich, sie besteht
großen Theils aus gesuchten, oft gemeinen Metaphern.
Ein Beispiel für viele: Escovedo sagt, indem er sich
auf etwas zu besinnen scheint und von einer Jagd in
seinem Gehirn spricht: „Die Gedankenhunde
schlagen an“. Solche Ausdrücke würden allenfalls
für einen Fallstaff passiren können, Escovedo aber soll
nichts weniger als ein solcher sein. Eine Fabel, eine
eigentliche Handlung hat das Stück auch nicht, es sind
Bilder aus der Geschichte Philipps II. ohne rechten Zu-
sammenhang; dessen ungeachtet haben sich doch einige
Zuschauer sehr amüsiert — hin und wieder erscholl ein
anerkenndes, aber sehr bescheidenes Bravo und wir
können demnach, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten,
mit der Recenienten-Phrase schließen: Das Stück hat
einen succès d'estime davon getragen.

Der Beobachter.

Logogryph. *)

Traurig loos dem, der mich trägt,
Keine Freude lacht ihm mehr;
Was das Herz in Stolz bewegt,
Freiheit! sie ist ihm Chimär.
Andern Kopf mir, und ich nenne
Dir ein Ding gar wunderlich —
Hör: ich brenn' nicht und doch brenne
Ich dich oftmal fürchterlich.

D.

12.

*) Damit unsere Leser Zeit zur Auflösung haben, werden
wir dieselbe erst in 8 Tagen folgen lassen. D. B.

Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag den 1. April, 6. Vorstellung in der 8. Serie:
Der Viconte von Pétorières, oder: Die Kunst zu gefallen.
Lustspiel in 3 Aufzügen, frei nach Bayard von Carl Blum.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Freitag, den 4. April 1845.

N^o. 27.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wintertrauer.

Schweigen herrscht in den Bäumen,
Vöglein sitzt betrübt und still,
Scheint, wie ich, vom Glück zu träumen,
Das nicht wiederkehren will.

Vöglein hast hier sonst gesungen
Manches Lied aus froher Brust;
Warum ist denn jetzt verklungen
Deine süße Liederlust?

„Alles ruht in stiller Trauer,
Denn der Frühling bleibt noch fern;
Mich umwehen kalte Schauer,
Sänge sonst ein Liedchen gern.“

„Hast hier früher auch gesungen
Manches Lied von Lieb' und Lust;
Eben aber ist gedrungen
Dir ein Seufzer aus der Brust;“

„Früher war dein Auge heiter,
Thränen schwimmen jetzt im Blick
Und der Gram ist dein Begleiter,
Wahnend an entschwund'nes Glück! —“

Was ich tief im Busen trage,
Zarter Sänger, ahnest du:
Sie sind hin die Bonnetage,
Hin ist meines Lebens Ruh'! —

Singe, Vöglein, deine Lieder!
Du erhältst ja all dein Glück
Mit dem nah'nden Frühling wieder; —
Ach, mir kehrt es nie zurück! —

P. S.

Ein Freund des Volksgefanges.

Da bin ich denn wieder. — Freilich in den Augen des Publikums noch ein Fremdling, und nur durch die Annonce „Aus Jeversland“ in Nr. 8 des Beob. ein bisschen bekannt. Durch einen neuen Schritt wird sich jedoch unsre Bekanntheit steigern, und nach mehreren werden wir vertrauter werden. Ist dieses der Fall, so können wir einerseits den Dank dem Herrn Krafft in Jevers zollen, welcher mich durch seinen Artikel in Nr. 11 der Jeverschen Nachrichten aus meinem Winterchlase, in welchen ich, ehe das Nachtwächteraufstöhnen, wie ich's irgendwo nennen hörte, in die Welt spaziert war, theilweise verfiel, aufgerüttelt hat. Der Handschuh ist mir durch Herrn Krafft's Annonce hingeworfen. Wohlan denn, mein Herr, ich hebe ihn auf und kreuze zum Amüsement mit Ihnen die Klinge; reiße's mich doch auf eine Zeitlang aus dem alten Schlendrian, in welchen mich der lange Winter versetzt hat.

Wie ich bemerke, nennen Sie sich Krafft, und fahren in der That von vorne herein mit einem kräftigen Fluche recht kräftig darauf los, als gelte es, etwa mit einem Flegel einen Hund todzuschlagen. Nicht edel. Mit solchen Subtilitäten kann auch eine andere Klasse von Leuten, als wozu Sie doch vielleicht gehören wollen, die Aufwartung machen. Sie haben mir nun einmal den Krieg erklärt, sei's nun mit der Klinge, der Feder oder dem Dreschflegel; mir gleich; ich habe von allen dreien, wenn auch nur die Anfangsgründe erlernt, und werde so lange Ihnen gegenüberstehen, als Ihre Waffen nicht incivil werden.

Da Herr Krafft meinen Aufsatz auf die Leder-tafel zu Tettens bezieht, so möchte es den Anschein haben, als könnte er auf dieselbe wohl einige Anwendung

